

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1945)

Heft: 8

Artikel: Hermann Hubacher

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-625474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es seinen Verfasser einige Ueberwindung kostete, ihn dazu zu bestimmen, es dennoch zu veröffentlichen. Daraus ergibt sich, dass es niemandem zu lieb, niemandem zu leid, einfach ehrlich und wahr, ohne irgendwelche Nebenabsichten, in vollkommener Unbefangenheit und Unmittelbarkeit geschrieben ward, wie man eben schreibt, um sich selbst in vorgerücktem Alter von seiner eigenen Vergangenheit mit ihrem Streben, ihren Irrtümern und Erfolgen rückblickend Rechenschaft abzulegen. Daraus liessen sich nun allerhand tiefssinnige, aber auf alle Fälle äusserst beherzigenswerte, praktische Lehren ableiten, die man sowohl der öffentlichen Kunstdpflege wie namentlich auch den bildenden Künstlern und den Kunstkritikern oder Kunstschriftstellern nicht eindringlich genug ans Herz legen könnte, würde dies nicht durch die aufmerksame Lektüre des Buches bei allen wirklich Empfänglichen ohnehin erreicht.

Es darf übrigens hervorgehoben werden, dass diese Erinnerungen an Hodler auch vom rein historisch-dokumentarischen Standpunkt aus durchaus zuverlässig, daher aufschlussreich und wertvoll sind. Die Darstellung der darin enthaltenen Feststellungen halten, bis auf verschwindend wenige, unwichtige Einzelheiten, auch der eindringlichsten Kritik erfolgreich stand.

Die Persönlichkeit, das Wesen und Schaffen Hodlers, wie es Willy Russ erlebte und hier so unterhaltsam und lebendig darstellte, erscheint uns da in einem, dem bereits Eingeweihten zwar nicht neuen, aber ergänzendem, ungemein sympathischen Licht. Besonders die nie verleugnete Kollegialität, das stete, herzliche Wohlwollen, das Hodler gegenüber seinen Kunstgenossen jederzeit kennzeichnete.

Es war nicht zuletzt gerade dieser rein menschlich schöne Gehalt der Erinnerungsschrift, die uns dazu bewog, ihren Verfasser zu bestimmen, die Einwilligung zu ihrer Veröffentlichung zu erteilen. Denn, durchaus unwahrscheinliche neue Voraussetzungen vorbehalten, wird dieses Erinnerungsbuch an Hodler wohl die letzte dem Ferdinand Hodlerarchiv entnommene Veröffentlichung für die Dauer mehr als eines halben Jahrhunderts bleiben, da wir leider dazu gezwungen wurden, das Archiv nicht bloss zu sekretieren, sondern es auch, bis fünfzig Jahre über unser Leben hinaus, jedem Zugriff dadurch zu entziehen, indem wir es einer ausländischen, wissenschaftlichen Anstalt überweisen werden, nachdem wir alles versucht und nichts unterlassen haben, es der Schweiz zu erhalten.

C. A. LOOSLI.

Hermann Hubacher.

(Die folgenden Textproben entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und des Verlages Max Nierhan, Zürich, dem sympathischen Buch Hubachers « Aus meiner Werkstatt »).

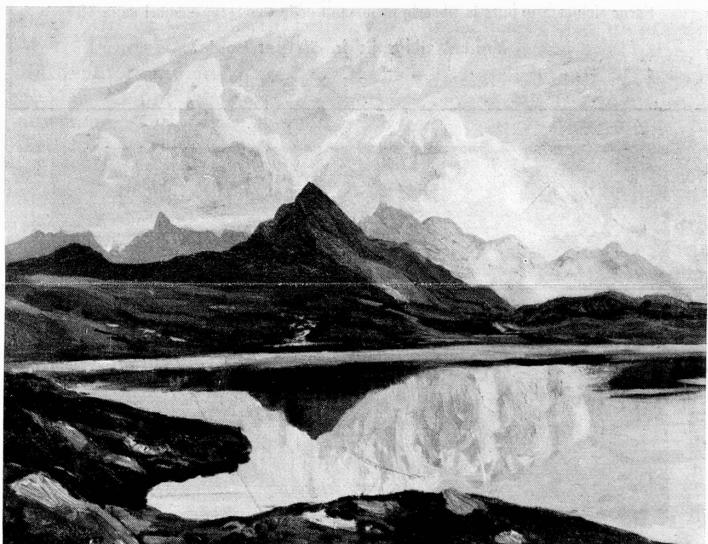
Faulensee, Sommer 1920.

Der zufällige Besuch eines Bekannten aus Indien bringt mir ein unerwartetes Modell ins Atelier. Die « Babu » ist nach einigem Zureden ihres Herrn bereit, ein wenig bei uns zu bleiben, und ich fange gleich eine ganze Reihe von Köpfen und kleinen Figuren nach ihr an. Sie ist ein Mädchen aus Sumatra, klein und rundlich, mit fremdartig langsamen und doch sehr zierlichen Bewegungen und einer vollkommen primitiven Sinnlichkeit. Der fremde Osten wird mir durch diesen Menschen, halb Frau, halb Kind, auf eine leichte Art nähergerückt. Die Beschaulichkeit des Mädchens, die entzückende Art, wie es mit unseren Kindern spielt, ohne ein Wort zu verstehen, und seine völlige Verständnislosigkeit, was Zeit und Stunde heisst, dies alles macht mir den Eindruck einer sehr primären Natur ohne Absicht, sogar ohne eigentlichen Willen. Die Bauern und Bäuerinnen von Faulensee kommen mir daneben wie schwerlebige Philosophen mit geplagten Gesichtern vor. Nun verstehe ich erst recht die Flucht Gauguins nach Tahiti und sein künstlerisches und menschliches Erlebnis unter den dortigen Bewohnern. Nicht nur der Kopf, auch der Körper hat ein primitives Gesicht, die Art zu gehen, die Bewegung der Arme und schönen Hände mit langen Fingern, das unnachahmliche Hobeln auf den Fersen, alles ist anders und plastisch sehr anregend. Die Babu mag stehen und gehen wie sie will, immer sitzt der mit einem schwarzen Haarknoten geschmückte Kopf fest und aufrecht auf dem breiten Gebälk der Schultern. Aber mit unseren Blumen, die für sie keinen Duft haben, weiss sie nichts anzufangen.

Auch nichts mit den Photos, die ich nach ihr machte. Dagegen streichelt sie oft und mit Vergnügen ihr eigenes abgegossenes Gipsporträt und zupft sich lachend an der Nase. Die runde Form ist ihr näher als die graphisch abstrakte Fläche. Sie dreht zwischen den Fingern kleine Figürchen, ans Zeichnen hat sie sicher nie gedacht.

Traum in Paris.

Mir träumte, ich sei im Louvre bei den Griechen und eben im Begriff, meine Lieblingsbüste, einen frühgriechischen Jünglingskopf, aufzusuchen, als der Saal von dumpfen Schritten dröhnt. Wie ich mich umsehe, schreiten zwischen den üblichen Besuchern eine ganze Reihe von Statuen aus den ägyptischen und assyrischen Sälen durch den Gang, von einer der griechischen Statuen zur andern, diese betrachtend, jene umgehend, um vor Vitrinen und Reliefs wieder anzuhalten. Der riesige Gilgamesch überragt sie alle, und sein finsterer Kopf macht mich fürchten. Sonderbarerweise nehmen die andern Besucher von diesen seltsamen Gästen keine Notiz, es scheint alles absolut in Ordnung zu sein. Das hat mich offenbar auch beruhigt, aber immerhin wende ich mich mit der Frage, was dies zu bedeuten habe, an einen der herumstehenden Wächter. « Nous avons quel jour, aujourd'hui ? » antwortete er mir. « C'est jeudi », erwiedere ich, worauf er sachlich bemerkte : « Alors c'est très simple. Les Egyptiens ont leur journée de sortie ». Mit dieser erstaunlichen Antwort lässt er mich ratlos stehen. Was weiter geschah, verlor sich im Nebel des Traumhaften.



H. B. Wieland.

« Der kleine Berninasee ».

„Das ABC der Farben“

von Dr. Aemilius Müller, mit 37 Zeichnungen und 1 Farblonkreis Fr. 5.75

Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich auf Grund neuer Erkenntnisse mit knapper Darstellung der Farbenlehren und praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung.

Verlegt und erhältlich bei GEBRUEDER SCHOLL AG Zürich
Poststrasse Tf. (051) 23 57 10

60 Jahre Fachgeschäft für MAL- & ZEICHEN-ARTIKEL



BASEL
Hutgasse 19
Tel. (061) 44928